

Suizid als letzte Flucht

Dokumentation über tödliche Folge bundesdeutscher Asylpolitik versammelt erschütternde Schicksale

Von einem Polizisten mit fünf Schüssen aus einer Maschinenpistole getroffen, starb am Montag in Dortmund ein 16jähriger Geflüchteter aus Senegal. Die mit elf Beamten angerückte Polizei war gerufen worden, weil der junge Schwarze ein langes Messer mit sich führte. Dass Menschen, die in Deutschland Schutz vor Krieg und Verfolgung gesucht haben, hier durch direkte Polizeigewalt sterben, ist kein Einzelfall. So wurde am 28. Mai letzten Jahres der 36jährige Palästinenser Omar K. vor seiner Unterkunft in Hamburg-Winterhude durch Polizeischüsse niedergestreckt. Dass der Mann, der zuvor mehrere Autos beschädigt und ein Messer mit sich geführt haben soll, aus einer islamistischen Motivation heraus gehandelt habe, wie die Polizei angab, konnte nicht belegt werden. Am 3. Oktober wurde der psychisch schwerkranke 40jährige Sudanese Kamal Ibrahim in einer Flüchtlingsunterkunft im niedersächsischen Stade von mehreren Polizisten in einem regelrechten Kugelregen getötet.

Solche Schicksale sind der gerade erschienenen 29. Auflage der Dokumentation »Bundesdeutsche Flüchtlingspolitik und ihre tödlichen Folgen« zu entnehmen. Herausgeber ist die Antirassistische Initiative (ARI). Der im Haus Bethanien in Berlin-Kreuzberg ansässige Verein sammelt und dokumentiert seit 1993 akribisch alle Meldungen über getötete oder verletzte Flüchtlinge infolge von »staatlichem und gesellschaftlichem Rassismus« aus der Presse, aus Polizeiberichten und parlamentarischen Anfragen und Presseerklärungen von Flüchtlingsräten. Wenn Flüchtlinge von der Polizei erschossen werden – laut ARI elf Mal in den letzten fünf Jahren – ist das noch Thema in den überregionalen Medien. Suizide von verzweifelten Geflüchteten sind dagegen allenfalls Randmeldungen. 415 Geflüchtete töteten sich laut ARI in den letzten 29 Jahren angesichts ihrer drohenden Abschiebung oder starben beim Versuch, vor der Abschiebung zu fliehen, davon 86 Menschen in Abschiebehäft. So ließ sich Anfang Februar 2021 ein 22jähriger Somalier im bayerischen

Haßberge von einem Zug überrollen. Am 18. November stürzte sich ein unter einer posttraumatischen Belastungsstörung leidender 24jähriger Afghane vom Dach der sechsstöckigen Flüchtlingsunterkunft im »Anker-Zentrum« Neu-Ulm. Weitere 4.914 Geflüchtete verletzten sich aus Angst vor der Abschiebung oder um eine solche zu verhindern – durch Hunger- und Durststreiks oder Suizidversuche.

»In der Verzweiflung über die zerstörte Lebensperspektive«, wegen »existenzieller Angst vor Deportation« und angesichts einer »absoluten Ausweglosigkeit« begingen Menschen »als allerletzte Flucht Selbsttötung«, so Elke Schmidt von der ARI am Mittwoch gegenüber jW. Auch Todesfälle durch unterlassene Hilfeleistung dokumentiert die Initiative. So starb der Kurde Qosay K. am 5. März 2021 nach einem Zusammenbruch im Polizeigewahrsam. Die Beamten hatten keine Erste Hilfe geleistet, sondern lieber auf den Rettungsdienst gewartet. Die Staatsanwaltschaft stellte die Ermittlungen gegen die beteiligten Polizisten nach drei Monaten ein.

In den 29 bislang dokumentierten Jahren starben nach Zählung der ARI mindestens 765 Geflüchtete durch staatliche Maßnahmen – zu denen auch ein Grenzregime gezählt wird, das Schutzsuchende zu lebensgefährlichen Fluchtwegen zwingt. Weitere 116 Flüchtlinge starben durch rassistische Angriffe und durch Brände in Lagern, in denen sie untergebracht waren.

Weiterhin werden im Schnitt zwei Geflüchtete pro Tag Opfer rassistischer Angriffe. Das zeigt die jüngste Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage der Abgeordneten Clara Bünger (Die Linke). Im ersten Halbjahr 2022 verzeichneten die Behörden demnach 424 solcher überwiegend rechtsmotivierten Straftaten – etwa ein Viertel weniger als im Vorjahreszeitraum mit 576 Straftaten. In rund einem Viertel der Fälle geht es um Gewalttaten wie Brandstiftung, Körperverletzung und den Einsatz von Sprengstoff und Waffen. 86 Menschen, darunter drei Kinder, wurden bei Angriffen verletzt.

Nick Brauns

www.ari-dok.org